In diesem Heft: Hans-Jürgen Krahl, Angaben zur Person

INFO

4
1970

Burkhard Bluem

hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- & projektgruppen

Im SDS erfuhr ich zum ersten Mal, was es heißt: SOLIDARITÄT - nämlich Verkehrsformen herauszubilden die sich aus den Unterdrückungen und Knechtungen der herrschenden Klasse lösen. (KRAHL)

Wir bauen das SOZIALISTISCHE ZENTRUM
gegen Bürokratie und Parlamente — klassenkämpferisch und solidarisch
Bank für Gemeinwirtschaft, Hannover, Konto-Nr. 9144

I n h a l t von INFO 4:

S. 3: Hans-Jürgen Krahl: Angaben zur Person (frei gehaltene Rede beim Senghor-Prozeß (Nachdruck aus SC-INFO-19, Frankfurt)

S. 10: Gegen den Opportunismus in den eigenen Reihen

S. 17: Rede zur Beerdigung des Genossen Hans-Jürgen Krahl am 20.2.1970 in Hannover

Die im INFO 3 angekündigte Fortsetzung des Artikels "Zu Lenins 'Was tun?'" (Parvus-Kommune) erscheint nicht, da auf der Redaktionssitzung keine Einigung über den Abdruck erzielt werden konnte.

I M P R E S S U M

Herausgeber	: Sozialistischer Deutscher Studentenbund (SDS) Gruppe Hannover
Redaktion	: Borchardt, Börtzler, Diemer, Weiberg 3 Hannover, Weckenstr. 3
Redaktionsschluß	: SDS-MV, eine Woche vor Neuerscheinen des INFO Das INFO erscheint 14-tägig, jeweils samstags!!!

Straßenbahnaktionen 1969

Analyse der Straßenbahnblockaden in Hannover und Heidelberg

Broschüre (75 S.)..... DM 3.00

Wilhelm Reich, Die charakterologische Überwindung des Ödipuskomplexes
Sigmund Freud, Der Untergang des Ödipuskomplexes

Broschüre (30 S.)..... DM 1.00

Georg Lukàcs, Wissenschaftliche Intelligenz, Schulung, Organisationsfrage
Frühe Aufsätze 1919 - 1921

Broschüre (104 S.)..... DM 3.00

zu bestellen in INFO-Redaktion, 3 Hannover, Weckenstr. 3

"Zum LANGEN MARSCH"

KNEIPE DER HANNOVERSCHEN LINKEN

ENGELBOSTELER DAMM 22

Bestellschein

Ich abonniere das INFO-hannoversches centralorgan der sozialistischen basis- und projektgruppen ab sofort für ein halbes Jahr zum Preis von 12.-DM (inclusive Sondernummern und Porto).

Name.....Vorname.....

Wohnort.....Straße.....

Hans Jürgen Krahl: Angaben zur Person
(Fragmentarisches Protokoll aus der Verhandlung vom 16.1o.69

Angaben zur Person zu machen, kann nicht heißen, auch nicht im Hinblick auf ein Gericht wie dieses, zu definieren, was man heute noch hämisch genug "Persönlichkeit" nennt. Es kommt darauf an, daß wir den Erfahrungshintergrund darstellen, der den Politisierungsprozeß und damit auch die Studentenbewegung, so wie sie in ihrer antiautoritären Phase sich gebildet hat, erklärt. Und es sind, was meine Person anbelangt, sehr andere Erfahrungszusammenhänge als die des Genossen Amendt.

Ich mußte aufgrund meiner Herkunft sehr viel längere Umwege machen, um die bürgerliche Klasse, der ich entstamme, zu verraten. Da ich aus einem unterentwickelten Land komme, nämlich aus Niedersachsen, und zwar aus den finstersten Teilen dieses Landes, war es mir noch nicht einmal vergönnt, selbst im Rahmen der bürgerlichen Klasse nicht, die aufgeklärte Ideologie dieser Klasse zu rezipieren; und ich meine, daß eine kurze Darstellung dieser Ideologie notwendig ist, weil diese Ideologien, die ich selbst kennengelernt habe, mit denen ich mich identifizieren mußte, denjenigen ähnlich sind, die auch Themen dieses Prozesses bilden werden, nämlich denen Senghors.

In Niedersachsen, jedenfalls in den Teilen, aus denen ich komme, herrscht noch zum starken Teil das, was man als Ideologie der Erde bezeichnen kann, und so habe auch ich mich, als ich meinen politischen Bildungsprozeß durchmachte, zunächst nicht anders als im Bezugsrahmen der Deutschen Partei bis zur Welfenpartei bewegen können. Ich konnte mir nicht einmal die Ideologien erarbeiten, die Liberalität und Parlamentarismus bedeuten, - wenn man bedenkt, daß die Dörfer, in denen ich aufgewachsen bin, jene Nicht-Öffentlichkeit noch pflegen in ihren Zusammenkünften, die an die Rituale mittelalterlicher Hexenprozesse erinnerten. Wenn man davon ausgeht, daß heute noch in vielen Teilen der Bundesrepublik, vom bayrischen Wald bis zur niedersächsischen Heide, finsterste Ideologien der Mystik stattfinden, so war es sehr verständlich, daß mich mein Bildungsprozeß zunächst einmal in den Ludendorffbund trieb, so daß ich begriffliches Denken nicht anders als aus der Mystik Meister Eckharts und Roswithas von Gandersheim erfahren habe (... Gelächter...), d.h. Ideologien, die, wenn man sie marxistisch interpretieren will, sicherlich ausgelegt werden können im Sinne eines utopischen Denkens, wie es Ernst Bloch getan hat, die aber, wenn man sie aus dem Erfahrungszusammenhang der herrschenden Klasse rezipiert, finsterste Unmündigkeit reproduzieren. Und so war es schon ein enormer Schritt an Aufklärung, als ich in meiner Heimatstadt Alfeld im Jahre 1961 die Junge Union gründete (... Gelächter...) und der CDU beitrat.

Das war der erste Schritt, um mich aus diesem noch an Blut und Boden orientierten Ideologien zu befreien, aus dem feudalen Naturzustand einer Agrarwirtschaft überzutreten in die moderne kapitalistische Industriegesellschaft. Und hier muß ich sagen, daß da gewissermaßen eine Odyssee durch die Organisationsformen der herrschenden Klasse hindurch begann, und es gehört, das möchte ich mir ganz persönlich zugute halten, ein enormes Ausmaß auch an psychischer Konsistenz dazu, in dieser finsteren Provinz zwei Jahre kontinuierlich an CDU-Versammlungen von Kleinstadt-Honoratioren teilzunehmen, denn nach kurzer Zeit stellen sich - und das ist nicht bloße Metapher - Daumiersche Halluzinationen ein, so daß sich die Zusammenkünfte in Versammlungen von Hammel-, Lamm- und Rindsköpfen verwandelt...

Der nächste Schritt, nämlich der zur Aufklärung über die CDU, war die christliche Kirche. Denn hier zumindest, in der christlichen Kirche, wieviel Pfadfinderideologie sie auch immer mit sich fortschleppte, erfuhr ich zum ersten Mal etwas über den Widerstand gegen den Faschismus - durchaus noch auf dem Boden der inneren Emigration und der Innerlichkeitsideologien im Sinne Bonhoeffers. Aber selbst das war in den Kleinstadtgymnasien, die mein en Bildungsprozeß gezeichnet haben, noch viel zu viel. Denn ich erfuhr von dem Direktor unserer Schule, daß Dietrich Bonhoeffer ein perverser Homosexueller gewesen sei und schon deshalb nicht im Sinne eines anständigen Deutschen interpretiert werden könnte, und ich mußte von demselben Direktor erfahren, daß alles Übel der Welt von den Engländern und den Juden gekommen sei und daß das größte Verbrechen in der Geschichte der Menschheit wohl doch der Nürnberger Prozeß war. Das waren also Leute, die sich dann öffentlich damit brüsteten, wie oft und mit welchem Grad sie entnazifiziert worden seien.

Doch selbst diese anachronistischen Ideologien ermöglichten es einem in dieser finsteren Provinz noch nicht, irgendeine Bewußtseinsalternative zu sehen, und auf diese Weise machte

ich auch meine erste Erfahrung mit der Justiz. Als ich von einem Burschenschaftskonvent nach dem Abitur eingeladen wurde, machte ich die Bekänntschaft eines sogenannten Alten Herrn, einem Amtsgerichtsrat, der lammkottlettverzehrend mir erklärte, daß die Arbeiterklasse doch ewig unmündig und dumm bleiben müsse und wir dazu berufen seien, die Elite zu bilden. Das überzeugte mich zwar nicht, gleichwohl wurde ich, als ich anfing zu studieren, Mitglied einer schlagenden Verbindung; das gab dann allerdings auch den Ausschlag. (...Gelächter...) Es war natürlich, daß ich solch eine schlagende Verbindung zunächst einmal selber nur elitär erfahren konnte, d.h. daß ich selber nur elitäre Kategorien ihr gegenüber entwickeln konnte, denn was dort an Stumpfsinn und Unterdrückung produziert wird was dort in hirnlosen Köpfen, die alle permanent Faschismus produzieren, vor sich geht, kann man zunächst gar nicht anders als elitär interpretieren. Aus dieser schlagenden Verbindung wurde ich allerdings rausgeworfen, nachdem ich einen antiautoritären Aufstand gegen einen Alten Herrn vorgenommen hatte.

Die rückständigen und feudalen Ideologien, die es immer noch gibt, können sich so läutern, daß sie zur herrschenden Lehrmeinung in den Instituten, den Akademien und den Universitäten werden: Von der Mystik des gefälschten siebten Buchs Mose war es kein weiter Weg für mich, um in dem Fach, in dem ich studierte, zur theoretischen Selbstbestimmung zu finden, nämlich zu Martin Heidegger. Und hier möchte ich, um klarzumachen, von welcher Art Ideologie man sich in diesem Zusammenhang lösen müßte, ein Zitat bringen. Heidegger schreibt in den "Holzwegen": "Der Mensch, dessen Wesen das aus dem Willen zur Macht gewillte ist, ist der Übermensch. Das Wollen dieses so gewillten Wesens muß dem Willen zur Macht als dem Sein des Seienden entsprechen. Darum entspringt in eins mit dem Denken, das den Willen zur Macht denkt, notwendig die Frage: in welche Gestalt muß sich das aus dem Sein des Seienden gewillte Wesen des Menschen stellen und entfalten, damit es dem Willen zur Macht genügt und so die Herrschaft über das Seiende zu übernehmen vermag? Unversehens und vor allem unversehen findet sich der Mensch aus dem Sein des Seienden vor die Aufgabe gestellt die Erdherrschaft zu übernehmen." (Ffm. 195o, S. 232)

Eine imperialistisch abenteuernde Philosophie, - und ich muß sagen, daß ich aus diesem ideologischen Kontext schließlich mich lösen und zum fortgeschrittenen logischen Positivismus und schließlich zur marxistischen Dialektik übergehen konnte, was auch den Bildungsgang vieler derjeniger kennzeichnet, die es von ihrer Klassenlage her eigentlich nicht nötig haben, sich der Praxis des Proletariats zuzurechnen, denen aber Übelkeit ankommt, wenn sie ihre eigene Klasse undihre eigenen Klassengesellen kennenlernen, nämlich ihre Lügen und korrupten Einstellungen, mit denen sie täglich sich selber und das Proletariat bis zur Unkenntlichkeit unterdrücken. Wohlgemerkt, diese Lügen sind noch nicht Ideologie, denn Lügen haben kurze und Ideologien lange Beine; Ideologien sind verschleiernd. Was man selber in der herrschenden Klasse, wenn man ihr Mitglied ist, zu hören bekommt, das sind einfach dumme bornierte Lügen - bei den Kleinstadthonoratioren der CDU, bei den Studienräten und den Amtsgerichtsräten, die sich einer weinseligen Solidarität versichern, in Wirklichkeit aber wie die Wölfe untereinander sind. Da hat sich in der herrschenden Klasse nichts geändert.

Eine ganz andere Frage ist es, diese Ideologien zu entlarven - und hier muß ich sagen, daß Heidegger (das, was Adorno als "Jargon der Eigentlichkeit destruiert hat) einer der entscheidenden Ideologen der herrschenden Klasse geworden war -, Ideologien, die noch heute ihre Attraktion nicht verloren haben, wenn man bedenkt, daß er vor der Weltwirtschaftskrise von 1928/29 das Sein zum Tode feierte und damit jenen imperialistischen Krieg vorwegnahm, den Hitler 1938 entfesseln sollte, daß er eine Entschlossenheit predigte, die nicht weiß, wozu sie sich entschließt, und darum immer an den Führer sich gebunden hat, daß er eine Bindung predigte nach 1945, ohne zu sagen, woran man sich binden soll, um die Bindungen an die CDU um so fester zu machen, und sicherlich wird er auch noch heute einen Seinstrick finden, nachdem Strauß und Kiesinger in die Seinsvergessenheit, d.h. aus der Regierung gestoßen sind, um klarzumachen, daß auch in Brandt, Wehner und Scheel das Sein aufleuchtet.

Nachdem mich die herrschende Klasse rausgeworfen hatte, entschloß ich mich dann auch, sie gründlich zu verraten, und wurde Mitglied im SDS. Im SDS erfuhr ich zum ersten Mal, was es heißt: Solidarität, - nämlich Verkehrsformen herauszubilden, die sich aus den Unterdrückungen und Knechtungen der herrschenden Klasse lösen. Im SDS haben wir zum ersten Mal erfahren, daß es in der Dritten Welt eine greuelhafte Unterdrückung gibt von seiten der USA und des Systems, das sie repräsentieren; im SDS haben wir zum ersten Mal erfahren, daß, wenn die herrschende Klasse Freiheit sagt, sie die Freiheit meint, sich ihre Macht

zu nehmen, und die Freiheit zu unterdrücken, daß, wenn die herrschende Klasse Toleranz sagt, sie Toleranz gegenüber ihrer He-rschaft meint und Intoleranz gegen diejenigen, die zwar alles sagen, aber nichts andern dürfen. Im SDS haben wir zum ersten Mal erfahren, was es heißt, daß es heute überhaupt noch Ausbeutung gibt. Ausbeutung und Unterdrückung sind sicherlich nicht unmittelbar identisch. Was wir in der Dritten Welt erfahren, ist offene, brutale, terroristische Unterdrückung. Was wir hier als Ausbeutung erfahren, ist im hohen Grade verschleiert, so daß es selbst diejenigen, die am unmittelbarsten davon betroffen sind, nämlich das Proletariat, nicht adäquar wahrnehmen können. Und gerade im Hinblick auf diesen Prozeß, in dem es sicherlich um die Dialektik von Ausbeutung in den spätkapitalistischen Industriemetropolen einerseits und unmittelbare Unterdrückung andererseits in den Kolonien und in den im Elend und Hunger gehaltenen Ländern der Dritten Welt geht, möchte ich Sartre zitieren. Er schreibt in seiner "Critique de la raison dialectique" über den Unterschied von Ausbeutung und Unterdrückung:

"Man hätte unrecht, mir die kapitalistische Ausbeutung und die Unterdrückung entgegenzuhalten. Denn dabei muß man bedenken, daß der eigentliche Schwindel der Ausbeutung auf der Grundlage eines Vertrages geschieht. Und wenn es stimmt, daß dieser Vertrag - d.h. die Praxis - zwangsläufig in inerte Ware verwandelt, so trifft es ebenso zu, daß er gerade in seiner Form ein Wechselverhältnis darstellt: es handelt sich um einen freien Tausch zwischen zwei Menschen, die sich in ihrer Freiheit anerkennen. Der eine gibt lediglich vor, nicht zu wissen, daß der andere unter dem Druck der Bedürfnisse gezwungen ist, sich wie ein materieller Gegenstand zu verkaufen. Aber das ganze gute Gewissen des Unternehmers beruht auf diesem Moment des Tausches, bei dem der Lohnempfänger scheinbar seine Arbeitskraft in voller Freiheit anbietet. Zwar ist er nicht frei gegenüber dem Elend, aber juristisch ist er doch tatsächlich frei gegenüber dem Unternehmer, da dieser - zumindest theoretisch - im Moment der Einstellung keinen Druck auf die Arbeiter ausübt und sich nur darauf beschränkt, einen Maximallohn festzulegen und alle, die mehr verlangen, zurückzuweisen. Auch hier noch ist es die Konkurrenz und der Antagonismus der Arbeiter selbst, die ihre Forderungen herabsinken lassen; der Unternehmer dagegen wäscht seine Hände in Unschuld. Dieses Beispiel zeigt zur Genüge, daß der Mensch nur für den anderen und für sich selbst Ding wird, eben weil er zunächst durch die Praxis als eine menschliche Freiheit gesetzt ist. Die absolute Achtung der Freiheit des Elenden ist die beste Weise, ihn im Augenblick des Vertrages dem materiellen Druck auszuliefern." (Hamburg 1967, S. 116)

Sartre hat hier das, was in der marxistischen Lehre als Lehrmeinung tradiert wurde, sehr konzentriert zusammengefaßt: daß nämlich Ausbeutung eine Herrschaft ist, die auf einem hohen Grad von Verschleierung beruht, verschleiert durch den Tauschverkehr, verschleiert auch durch die Institutionen der Unterdrückung, die bürgerlichen Gerichte, durch die Zwangsgewalt von Recht und Staat. Das bedeutet - und das ist auch die Rolle, die wir im SDS ~~als~~ Intellektuelle in der Aktualisierung des Klassenkampfes zu übernehmen haben -, daß wir im praktischen Kampf die Theorie entfalten müssen, die für das Proletariat, seine Sprach- und Bewußtseinswelt die Herrschaft hier im Spätkapitalismus verständlich macht, die so unendlich manipulativ und integrativ überdeckt ist, - sie entschleiert und aufdeckt; daß es unsere Funktion ist, als politische Intellektuelle unser Wissen in den Dienst des Klassenkampfes zu stellen.

Die Solidarisierung mit den sozialrevolutionären Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt war entscheidend für die Ausbildung unseres antiautoritären Bewußtseins. Denn dort liegt die Unterdrückung offen zutage; dort ist sie noch nicht verschleiert durch einen schon etablierten bürgerlichen Tauschverkehr. So lehrte uns die Dritte Welt einen Begriff kompromißloser und radikaler Politik, der sich von der seichten, prinzipienlosen bürgerlichen Realpolitik absetzt. Che Guevara, Fidel Castro, Ho Tschi Minh und Mao Tse-tung sind Revolutionäre, die uns eine politische Moral kompromißloser Politik vermittelten, die uns zweierlei ermöglichte: Erstens konnten wir uns absetzen von einer Politik der friedlichen Koexistenz, wie sie von der Sowjetunion selbst schon realpolitisch verkommen betrieben wird, und zweitens konnten wir den Terror, den die USA und in ihrem Gefolge auch die Bundesrepublik in der Dritten Welt ausüben, identifizieren. Auch hier hat Sartre - wenn man das als Kontrast setzt zu der ideologisch verschleierten Unterdrückung in den spätkapitalistischen Metropolen, d.h. der Herleitung der politischen Freiheit aus ökonomischer Ausbeutung, die in den funktionierenden Verwertungsphasen des Kapitalismus als solche nicht erkannt wird - die Unterdrückung in der Dritten Welt prägnant gezeichnet. Er sagt im Gegensatz zu dem, was er als Ausbeutung gekennzeichnet hat: "Die Unterdrückung dagegen besteht vielmehr darin, den anderen als Tier zu behandeln. Im Namen ihrer Achtung der Tiere verurteilten die amerikanischen Südstaatler die Fabrikanten des Nordens, weil diese die Arbeiter wie Material behandelten.

Nur ein Tier kann man ja durch Abrichtung, Schläge und Drohungen zur Arbeit zwingen und nicht das 'Material'. Dennoch erhält der Sklave durch den Herren seine Animalität nach der Anerkennung seiner Menschlichkeit. Es ist bekannt, daß die amerikanischen Pflanzer im 17. Jahrhundert die schwarzen Kinder auf keinen Fall in der christlichen Religion erziehen lassen wollten, weil sie damit das Recht verloren hätten, sie als Untermenschen behandeln zu können. Das heißt implizite anerkennen, daß sie schon Menschen waren. Der Beweis dafür ist daß sie sich von ihren Herren nur durch einen religiösen Glauben unterschieden, von dem man gerade durch den Eifer, den Schwarzen diesen Glauben zu verwehren, zugab, daß sie in der Lage wären, ihn zu erwerben. Selbst die demütigendste Ordnung muß in Wirklichkeit von Mensch zu Mensch gegeben sein, auch der Herr muß auf den Menschen in der Person seiner Sklaven setzen. Man kennt ja den Widerspruch des Rassismus, des Kolonialismus und aller Formen von Diktatur: um einen Menschen wie einen Hund zu behandeln, muß man ihn zuerst als Menschen anerkannt haben. Das geheime Unbehagen des Herrn rührt daher, daß er ständig gezwungen ist, die menschliche Realität in seinen Sklaven in Rechnung zu stellen... und ihnen gleichzeitig den ökonomischen und politischen Status zu verweigern, der in dieser Zeit die menschlichen Wesen definiert." (ibid.)

Wenn man diesen Unterschied von Ausbeutung und Unterdrückung, den Sartre gekennzeichnet hat in Rechnung stellt, so gibt es gleichwohl eine objektive Identität, die als wiederum objektive Motivation unseres antiautoritären Protests in den Metropolen durchscheint. Während in den ehemaligen Kolonien, in den ausgebeuteten Ländern der Dritten Welt die unterdrückten Massen auf den Stauts einer brutalen Animalität reduziert werden, haben sicherlich jene Analytiker und Theoretiker recht (und das erklärt es auch, warum Söhne aus der bürgerlichen Klasse, keineswegs verwöhnt - Zuckerschlecken haben wir alle nicht gehabt, wie es die bürgerliche Presse uns suggeriert - gleichsam übergelaufen sind zu der Klasse, in der sich die befreiende Menschheit repräsentiert, nämlich im Proletariat), daß es auch hier auf dem entwickeltsten Stand des technischen Fortschritts und auf dem fortgeschrittensten Stand der Bedürfnisbefriedigung, weit über das Maß physischer Selbsterhaltung hinaus, so etwas gibt wie eine Vertierung der Menschen. Denn nicht anders ist es zu erklären, daß selbst das bürgerliche Individuum, das unter sehr vielen Zwängen und unter sehr viel Leistungsdruck sich herausbildete, im Grunde genommen durch den Prozeß des Faschismus hindurch vernichtet wurde; daß, wie es Theoretiker der Frankfurter Schule einmal gesagt haben, sich einige Menschen schämen müßten, wenn sie "ich" sagen, - das bedeutet, daß im bürgerlichen Ich, so wie Marcuse es ausführte, immer noch die Fähigkeit zur Kritik, zur Erfahrung, zur Erinnerung und zum Begreifen enthalten war, daß aber heute im Zuge des technischen Fortschritts und der anarchischen Verwaltung des industriellen Maschinenparkes durch wenige Kapitaleigentümer die Menschen auf bloße Reaktion, gleichsam nach dem Pawlowschen Reflex, reduziert werden; daß sie nurmehr reagieren, aber in keinerlei Weise mehr agieren können.

Dieser Verfall des bürgerlichen Individuums ist eine der wesentlichen Begründungen, aus der die Studentenbewegung den antiautoritären Protest entwickelte. In Wirklichkeit bedeutete ihr antiautoritärer Anfang ein Trauern um den Tod des bürgerlichen Individuums, um den endgültigen Verlust der Ideologie liberaler Öffentlichkeit und herrschaftsfreier Kommunikation, die entstanden sind aus einem Solidaritätsbedürfnis, das die bürgerliche Klasse in ihren heroischen Perioden, etwa der Französischen Revolution, der Menschheit versprochen hatte, das sie aber nie einzulösen vermochte, und das jetzt endgültig zerfallen ist. Die Form liberaler Öffentlichkeit, gewaltlosen Machtkampfes im Parlament, und auch jene forensischen emanzipativen Leistungen, die einstmals die Zwangsgewalt im Bürgertum, die Zwangsgewalt der richterlichen Gewalt parlamentarisieren sollten - all diese emanzipativen Gehalte des Bürgertums sind längst zerfallen. Wir trauerten ihnen nach, wir meinten sogar, daß allein Randgruppen, intellektuelle, privilegierte Randgruppen in Stellvertretung für die Arbeiterklasse handeln und gewissermaßen eine Art Menschheitsrevolution, ohne Unterschied der Klassen, initiieren könnten. Das alles hat sich sicherlich als Ideologie herausgestellt.

Gleichwohl war in diesem Solidaritätsbedürfnis eine entscheidende Wahrheit enthalten, nämlich diese, daß man das Proletariat nur unter Unterdrückung seiner emanzipativen Regungen davon abhalten kann, sich auf irgendeine selbsttätige Weise zu solidarisieren und untereinander zu organisieren. Die wilden Streiks in der letzten Zeit haben gezeigt, daß dies auf die Dauer nicht gelingen wird, daß es wahrscheinlich noch nicht einmal dem großen Disziplinierungsapparat der Gewerkschaften gelingen wird, das Proletariat an selbsttätiger Organisation zu hindern. Wir haben in einem marxistischen Lernprozeß, der durch die Aktionen gegen den Krieg in Vietnam, gegen den Springer-Konzern und die Notstandsgesetze hindurchging, die ersten klassenbewußten Kriterien des Proletariats erkannt.

Die antiautoritäre Revolte war ein marxistischer Lernprozeß, in dem wir uns allmählich von den Ideologien des Bürgertums gelöst und ihre Emanzipationsversprechen als bloße Ideologie entschleiert haben, und in dem wir uns endgültig klargeworden sind, daß selbst die klassischen Formen der Liberalität und der Emanzipation, die noch den liberalen Konkurrenzkapitalismus leiteten, endgültig dahin sind; daß es jetzt darauf ankommt, uns im Kampf gegen den Staat, gegen diese bürgerliche Justiz und gegen die organisierte Macht des Kapitals in einem langwierigen und sicherlich schwierigen Prozeß Bedingungen zu erarbeiten, damit wir in organisatorischen Kontakt mit der Arbeiterklasse treten können und die geschichtlichen Bedingungen für die Bildung von Klassenbewußtsein schaffen können. Das war ein langfristiger Bildungsprozeß, der sich im SDS selber durchsetzen mußte.

Dazu ist noch ein anderes zu sagen: die entscheidende Erfahrung, die im SDS gemacht worden ist, ist die, daß die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen heute so durch Herrschaft zersetzt sind, daß ein Verkehr, in dem die Menschen sich nicht gegenseitig wie Dinge behandeln, sondern die einzelnen Subjekte sich in ihrer Objektivität als besondere Subjekte anerkennen, geradezu unmöglich geworden ist. Und das, was im Prozeß der Auseinandersetzungen in der Außerparlamentarischen Opposition, in den Kerngruppen des SDS, in den Basisgruppen von jungen Lehrlingen, von der bürgerlichen Presse immer wieder als selbstzerstörerisch interpretiert wurde, nämlich unsere unendlichen Diskussionen und auch jene Aggressionen, die in unseren eigenen Reihen immer wieder auftreten, ist Ausdruck einer organisationspraktischen Bildungsgeschichte, die es bislang in der Geschite der Bundesrepublik und in der Geschichte Deutschlands seit dem Faschismus nicht gegeben hat: nämlich daß es hier eine Gruppe gibt, die ~~sich~~ durch alle Irrationalitäten hindurch - denn sicherlich sind wir selbst noch mit den Malen kapitalistischer Herrschaft geschlagen, gegen die wir kämpfen - um herrschaftsfreie Beziehungen, um einen Abbau an Herrschaft und Aggression kämpft; daß dies die einzige Gruppe ist, die versucht, rational darüber zu diskutieren, daß Gewaltlosigkeit in dieser Gesellschaft schon immer eine Ideologie war, daß unter dem Deckmantel der Gewaltlosigkeit Gewalt angewandt wird von der herrschenden Klasse; daß wir diskutieren, was die herrschende Klasse ihrem Gewaltbegriff gegenüber nicht diskutieren kann, nämlich unter welchen gesellschaftlichen Unterdrückungssituationen Gewalt historisch legitim ist. Die Legalität bürgerlicher Gerichte kann sich nicht mehr legitim begründen. Sie ist blanke, unbegründete Gewalt geworden, sie verfügt über keinen Emanzipations- und Legitimationsbegriff, sie übt nur Unterdrückung im Dienste des Kapitals aus.

Wir demgegenüber haben erkannt und gesehen, daß es, wenn man gegen diese Gesellschaft kämpft, notwendig ist, die ersten Keimformen der künftigen Gesellschaft schon in der Organisation des politischen Kampfes selbst zu entfalten - die ersten Keimformen anderer menschlicher Beziehungen, herrschaftsfreien menschlichen Verkehrs,selbst um den Preis einer hohen Disziplinierung und Unterdrückung, die wir uns selbst auferlegen müssen. Auch wir können, wie Marx sagt, das künftige Jerusalem in unseren Organisationen nicht vorwegnehmen. Auch in unseren Organisationen, das können wir der herrschenden Klasse offen sagen, herrscht noch - allerdings selbstauferlegte - Unterdrückung. Aber der UNterschied zur blinden Unterdrückung der bürgerlichen Klasse ist der:

In der bürgerlichen Klasse und ihren Theorien bestand immer schon die antagonistische Wirtschaftsideologie, daß entweder der Egoismus der Menschen den Fortschritt in der Wirtschaft vorantreibt oder daß jeder von seinem einzelnen Egoismus radikal abzusehen habe. In Wirklichkeit, sagt Marx, ist es so, daß im bürgerlichen Tauschverkehr, der auf nichts anderes als auf Profit ausgerichtet ist, jeder einzelne absolut seinen einzelnen und beschränkten Egoismus verfolgt und daß in diesem Konkurrenzkrieg aller Einzelegoismen - und die Konkurrenz ist immer ein latenter Kriegszustand - sich das gesellschaftliche Allgemeininteresse als besonderes der bürgerlichen Klasse durchsetzt. Wenn wir diese Gesellschaft verneinen wollen, und zwar in einer bestimmten Form verneinen wollen, so daß sich schon die ersten Keimformen anderer Beziehungen in unserer Organisation selbst andeuten, dann bedeutet das, daß jeder einzelne um der Freiheit des anderen willen von seinem einzelnen Egoismus abstrahieren muß, daß er sich selbst Unterdrückung auferlegen muß, wenn er mit der Freiheit eines jeden anderen, wie es heißt, will zusammenstimmen können.

Die kommunistische Organisation des politischen Kampfes löst die Emanzipationsversprechen des bürgerlichen Tauschverkehrs überhaupt erst ein. Und auf diesem Wege werden sich Formen herausbilden, die schließlich das, was Masrx als den Verein freier Menschen, die kommunistisch assoziiert sind, die herrschaftsfrei miteinander verkehren, versteht, zustande bringt.

Uns wird immer wieder gesagt, ihr seid deshalb nicht legitim, weil ihr nicht angeben könnt wie die künftige Gesellschaft aussehen soll, Das sagen immer diejenigen, die meinen, nun gebt uns erst einmal ein Rezept, und dann entschließen wir uns vielleicht, ob wir mittun wollen. Das sagen jene Heuchler und Feiglinge, die meistens in den Redaktionen der bürgerlichen Presse sitzen. Die künftige Gesellschaft kann man nicht vorwegnehmen. Wir können sagen, wie der technische Fortschritt in hundert Jahren aussehen wird, aber wir können nicht sagen, wie die menschlichen Beziehungen in hundert Jahren aussehen werden, wenn wir nicht anfangen, sie ad hoc, unter uns, im gesellschaftlichen Verkehr zu verändern.

Was wir machen können,ist, immanent anzusetzen an jenen verzerrten, unterdrückten Verkehrsformen, die die bürgerliche Gesellschaft entwickelt hat. Wir negieren sie, d.h. wir lösen überhaupt erst im politischen Kampf die Emanzipationsversprechen ein, die Ihr, also die Vertreter auch der bürgerlichen Justiz, gegeben, aber nicht gehalten habt. Diesen Sachverhalt der Solidarität und der Herrschaftsfreiheit in der Organisation des politischen Kampfes hat Maurice Merleau-Ponty, einer der großen französischen Revolutionstheoretiker, dargelegt. Er sagt: "Der tiefe philosophische Sinn des Begriffs der Praxis besteht darin, uns in eine Ordnung einzuführen, welche nicht die der Erkenntnis, sondern die der Kommunikation, des Austauschs, des Umgangs ist... Die Partei im kommunistischen Sinne ist diese Kommunikation, und eine solche Auffassung von der Partei ist kein Anhängsel des Marxismus, sie ist sein Zentrum. Es sei denn, man macht daraus wieder einen Dogmatismus - aber wie sollte er zustande kommen, da er sich von vornherein nicht in der Selbstgewißheit eines universellen Subjekts installieren kann. Der Marxismus verfügt nicht über eine Totalansicht der Weltgeschichte, und seine ganze Geschichtsphilosophie ist nur die Entwicklung partieller Einsichten, die ein geschichtlich situierter Mensch, der sie zu verstehen sucht, über seine Vergangenheit und Gegenwart gewinnt. Sie bleibt hypothetisch, abgesehen davon, daß sie im bestehenden Proletariat und in seiner Einwilligung die einzige Garantie findet, die es ihr gestattet, als Seinsgesetz zu gelten. Die Partei ist also wie ein Mysterium der Vernunft: sie ist derjenige Ort der Geschichte, an dem der seiende Sinn seiner selbst inne, an dem der Begriff zum Leben wird, und jede Abweichung, welche die Beziehungen von Partei und Klasse denen von Führern und Truppe anähnelte, indem sie die den Marxismus beglaubigende Prüfung listig umginge, würde aus ihm eine 'Ideologie' machen." ("Die Abenteuer der Dialektik", Ffm. 1968, S. 62 ff.)

Das, was ich eben dargelegt habe und von dem jeder sich überzeugen kann, der in unsere öffentlich tagenden Versammlungen kommt, bestätigt, daß es bei uns im Prinzip um die noch herzustellende Beziehung von Organisation und Klasse geht, daß es bei uns um eben diese Kommunikation geht, nicht aber darum, was uns hier von den bürgerlichen Gerichten immer wieder unterstellt wird, nämlich um das Verhältnis von Führer und Truppe; daß es nicht um jene Projektion geht, die immer wieder vorgenommen wird, nämlich die Organisation des Polizeiapparats auf unsere eigene Organisation zu projizieren. Die Phantasielosigkeit, die Begriffstutzigkeit und die Dummheit der Vertreter der herrschenden Klasse kann natürlich nicht anders, als ihre eigenen autoritären Hierarchien auf uns zu übertragen. Sie kann, will und darf nicht glauben, daß es bei uns um Fragen herrschaftsfreier Kommunikation geht.

Wir machen so lange individuelle und vereinzelte Bildungsprozesse mit allen Entstellungen und Narben durch, solange wir entweder Mitglieder der herrschenden Klasse oder der unorganisierten, in sich zerrissenen Arbeiterklase sind, in der jeder einzelne gezwungen ist, seine Haut auf den Markt zu tragen; wir machen solange entstellte und verzerrte Bildungsprozesse durch, solange wir vereinzelt sind und nicht organisiert, solange wir uns den Ideologien der herrschenden Klasse und des kapitalistischen Maschinenparkes unterwerfen müssen. In dem Augenblick aber wird unser Bildungsprozeß ein kollektiver, nicht im Sinne der Vernichtung von Individualität, sondern überhaupt erst in der Herstellung von Individualität, so wie er metaphysisch in Hegels "Phänomenologie des Geistes", materialistisch in Marxens "Kapital" und psychoanalytisch in den Theorien Freuds formuliert ist, indem wir diese Gesellschaft als ein totales Ausbeutungssystem durchschauen, in dem die produktive Lebenstätigkeit der Menschennatur verkümmert. Wir machen Bildungsprozesse durch, die überhaupt erst Individualität wieder herstellen und das, was Individualität ist, in einem emanzipativen Sinne rekonstruieren, indem wir uns im praktischen Kampf gegen dieses System zusammenschließen.

Marcuse hat recht, wenn er sagt, daß selbst für die kapitalistische Gesellschaft, in der so viele so ruhig materiell gesichert leben, gilt, daß man nicht Mensch bleibt, wenn man nicht diese Gesellschaft radikal bekämpft; und wir haben äne Legitimation! Diejenigen, die heute die Macht im Staate innehaben, können nur begrifflos um Positionen konkurrieren. Sie

haben die Macht inne und nichts anderes. Auch wir kämpfen um die politische Macht im Staat, aber wir haben eine Legitimation, denn unser Machtkampf ist begleitet von einem permanenten Kommunikationsprozeß, in dem sich die Kategorien der Emanzipation, die erst im abstrakten Prinzip existieren, realisieren und entfalten, wo sie zum praktischen Dasein werden.

Selbst in diesem System, in dem keiner mehr zu hungern hat, in dem kein physisches Elend besteht, bleibt eines bestehen: diese Gesellschaft, so wie sie organisiert ist, hat es im Laufe der Entwicklung der Menschengeschichte nicht nur fertiggebracht, daß man Messer und Gabel hat, daß man sogar Fernsehapparate und Kühlschränke hat, sie hat auch ein hohes Kulturniveau produziert und eine wunderbar reibungslose Zivilisation, - Bedürfnisse, die alle den Stand der physischen Selbsterhaltung weit überschreiten. Aber die Allgegenwart eines autoritären Staats und die Abhängigkeit vom Kapital, die die Massen zwingt, ihre Arbeitskraft als Ware zu verkaufen, fesselt das Bewußtsein der Massen immer wieder an jene Formen elementarer Bedürfnisbefriedigung; denn dieser Staat und das Kapital können die Massen - und sie tun es auch - permanent mit der Angst aufstacheln, daß es ihnen auch wieder anders gehen könnte. Jene erweiterte Bedürfnisbefriedigung war nicht verbunden mit einem Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit, war nicht verbunden mit einer Entfaltung der Phantasie und der schöpferischen Tätigkeit der Menschennatur. Aber sie ist immer noch, auch hier, obwohl sie all diesen verdinglichten gesellschaftlichen Reichtum besitzt, ängstlich an die materielle Sicherheit und Bedürfnisbefriedigung gebunden, obwohl wir einen Stand materieller Sicherheit haben, der längst eine Entfaltung der Menschen ermöglichte, die weit darüber hinausgehen könnte. Das ist die eigentliche Knechtschaft im Kapitalismus. Das ist das Moment sozialer Unterdrückung, das wir als diejenigen, die privilegiert sind zu studieren, auch einsehen konnten.

Und dieses Privileg wollen wir durchbrechen, so daß man noch einmal die Frage beantworten kann, warum eigentlich solche, die es ihrer Herkunft nach eigentlich nicht nötig haben - das gilt sicherlich auch in der Studentenbewegung nur für einen kleinen Teil -, warum diejenigen, die es ihrer Herkunft nach nicht nötig haben, zur Rebellion und zur Revolution überzugehen, gleichwohl sich fortschrittlichen sozialrevolutionären Bewegungen anschließen. Es ist weder das bloße Trauern um den Tod des bürgerlichen Individuums, sondern es ist die intellektuell vermittelte Erfahrung dessen, was Ausbeutung in dieser Gesellschaft heißt, nämlich die restlose und radikale Vernichtung der Bedürfnisentwicklung in der Dimension des menschlichen Bewußtseins. Es ist immer noch die Fesselung der Massen, bei aller materiellen Bedürfnisbefriedigung, an die elementarsten Formen der Bedürfnisbefriedigung - aus Angst, der Staat und das Kapital könnten ihnen die Sicherheitsgarantien entziehen. So hat auch Ernst Bloch - derjenige, dem (vor dem Imperialisten Senghor) als Revolutionär und utopischem Marxisten der Friedenspreis verliehen wurde - argumentiert, wenn er im "Prinzip Hoffnung" die Frage stellt: Warum sind diejenigen, die es nicht nötig haben, zur roten Fahne übergelaufen? Er sagt: "Es ist die sich tätig begreifende Menschlichkeit."

Der folgende Artikel wurde von der Redaktionssitzung undiskutiert akzeptiert in der Annahme, daß es sich um die Aufarbeitung der "Spaltung" der Betiebsprojektgruppe (BPG) handele. In eben derselben Annahme offenbar verweist die BPG III in ihrem Bericht für den Delegiertenrat auf diesen Artikel und verzichtete darauf, der im INFO zu führenden Diskussion vorzugreifen. Nach der Lektüre des Artikels stellte sich heraus, daß er sich nur beiläufig mit der Problematik der BPG abgibt, in der Hauptsache aber aus gezielten Diffamierungen besteht, durch die in Personen eine politische Linie liquidiert werden soll. Der Diktion steht der Schaum vorm Mund. Den Boden solidarischer Diskussion haben diese Autoren verlassen. Skrupellos nutzen sie die politischen Identitätsängste einzelner Genossen aus, die sie zu Spitzeln -in ihrem Sprachgebrauch "Protokulanten" degradieren, um ihre zweideutigen "Beweise " zu sammeln. Eine Ahnung ihres eigenen Gangstertums, scheint den Autoren angekommen zu sein, wenn sie am Schluß ihres Artikels sagen, daß "ebenso wie unsere Papiere zur BPG-Arbeitskonferenz.... auch unsere Beiträge zur Generaldebatte weitgehend auf Polemik (Hervorhebung durch die INFO-Redaktion) verzichten (werden) ".

Die INFO-Redaktion erklärt, daß das INFO für diese Form des "Fraktionskampfes" zukünftig nicht mehr zur Verfügung ste - hen wird.

INFO-Redaktion

GEGEN DEN OPPORTUNISMUS IN DEN EIGENEN REIHEN

Bei der Wahl dieser Überschrift für den folgenden Artikel waren wir uns im Klaren darüber, daß wir uns damit scheinbar einer Reihe von Genossen anschließen, bei denen dieser Satz bereits zu einer stehenden Redewendung geworden ist, die aber durch ständige Pseudoangriffe auf DKP und ähnliche Organisationen von ihren eigenen Fehlern abzulenken versuchen. (Fast jede MV liefert hierfür Beispiele in Hülle und Fülle.) Wir schreiben: scheinbar, denn tatsächlich beabsichtigen wir genau das Gegenteil: Gerade die Genossen, die ständig dem Opportunismus und Revisionismus den Kampf ansagen, erweisen sich in ihrer praktischen Tätigkeit als die übelsten Opportunisten und bezeugen in ihren theoretischen Äußerungen ihre revisionistische Linie. Wir sind deshalb der Ansicht, daß gerade jetzt in der Zeit der Auseinandersetzung zwischen den Gruppen, die auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus arbeiten wollen, und denen, die diese Linie ablehnen, dieser Artikel sowohl seinem Inhalt als auch seiner Form nach zwingend notwendig ist.
Wir werden einzelne Genossen namentlich erwähnen, zum einen, weil wir es in der Auseinandersetzung immer noch mehr mit Individuen als mit ideologisch gefestigten Gruppen zu tun haben, zum anderen, weil gerade die von uns namentlich erwähnten Genossen teilweise noch aus der antiautoritären Phase her einen Führungsanspruch behaupten und für einen Teil der hannoverschen "Linken" auch noch haben.
Der Mangel dieses Artikels liegt darin, daß er sich zum großen Teil auf mündliche Äußerungen der Genossen auf MV's, INFO-Redaktionssitzungen usw. stützen muß. Dies allerdings schreiben wir nicht uns zu, sondern eben jenen Genossen, die es trotz ihres ständigen Geschwafels in den obengenannten Sitzungen bisher nicht als notwendig angesehen haben, ihre Meinungen und theoretischen Ergüsse im INFO zu veröffentlichen. Wir sind daher gezwungen, uns weitgehend auf unsere "verdinglichten" Protokolle dieser Sitzungen zu stützen.

Mit welcher Begründung werfen wir unseren Kritikern Opportunismus vor?

Im Verlauf der sich verschärfenden Fraktionierung und besonders jetzt, zur Zeit ihres momentanen Höhepunkts der Auseinandersetzung um den Delegiertenrat und die Generaldebatte, kristallisierten sich Tendenzen heraus, deren Charakter es zu enthüllen gilt.
Die Auseinandersetzung zwischen den Fraktionen dürfte etwa mit der Frage der Schulung begonnen haben. Wir veröffentlichten im INFO 4/69 Auszüge aus einem Papier des SALZ-Hamburg, in welchem zu diesem Problem Stellung genommen wurde. Da wir zum damaligen Zeitpunkt selbst gerade erst mit der Schulung begonnen hatten, also kaum eigene Schulungserfahrungen gemacht haben konnten, hielten wir eine Übernahme dieses Papiers für richtig, zumal wir mit den Hamburger Genossen bereits damals in einem guten Kontakt standen und dieses Papier mit ihnen diskutiert hatten.
Unser Artikel war gedacht als Diskussionsbeitrag zur Schulung und auch ausdrücklich so bezeichnet. Die Diskussion, die sich nach seiner Veröffentlichung entwickelte, zeigte, daß er als solcher von vielen Genossen nicht aufgefaßt werden wollte, resp. konnte. Sie versuchten ständig, diesen Artikel als unser Dogma hinzustellen, wobei sich allerdings herausstellte, daß gerade die Hauptkritiker den Artikel offensichtlich nur oberflächlich gelesen hatten. Genosse Krovoza z.B. war baßerstaunt, als wir daraufhinwiesen, daß dieser Artikel aus Hamburg übernommen sei, obwohl dies am Schluß des Artikels ausdrücklich erwähnt worden war. Von Begreifen konnte demnach keine Rede sein.

So mußte es notwendigerweise auch kommen, daß bis auf das lächerliche "Literaturkompendium" des Gen. Leithäuser kein Beitrag zur Schulungsdiskussion selbst geleistet wurd, sondern die Genossen sich darauf beschränkten, irrationale Angriffe gegen uns zu starten. Unser Fehler war es damals, auf diese Form der Auseinandersetzung

einzugehen, anstatt stärker die Schulung in den politisch relevanten Gruppen zu forcieren. Nur dadurch hätte bereits damals der Haltung unserer Kritiker effektiv begegnet werden können.
Inzwischen haben fast alle dieser Gruppen mit einer Schulung begonnen, wie voluntaristisch auch immer. Die einzige Ausnahme bildet anscheinend die BPG 3, also die wohl als"Kern" unserer Gegenfraktion zu bezeichnende Gruppe. Sie gibt sich zwar in letzter Zeit äußerst wortradikal, was dahintersteckt, dürfte nicht anderes als die Ahnung sein, daß sie gegen die Schulung selbst nicht mehr polemisieren kann, da diese sich durchgesetzt hat.

Etwa zur gleichen Zeit fand auch die VietnamAktion zum 2.Moratoriumstag statt. Wir hatten diese Aktion von vornherein als sinnlos und ahistorisch bezeichnet (s.INFO 4/69), weil sie mit einem irrationalen Massenbegriff begründet worden war. Wir forderten damals die Stärkung der Gruppen in ihrem Wesen als Gruppen (und nicht als Ansammlung von Individuen), weil nur daraus eine in der Tat und nicht nur in Worten revolutionäre Arbeit sich hätte entwickeln können. Als ein Mittel dazu nannten wir die Schulung. Es war absehbar, daß diese Forderung für die Herdentheoretiker des SDS ein rotes Tuch sein mußte. Sie reagierten auch prompt mit Vorwürfen wie "Gruppenfetischismus","Sektierertum",Rückzug auf Schulung und Negierung jeglicher Praxis", usw.usw.

Eine Beschreibung des totalen Chaos dieser Aktion dürfte nicht mehr notwendig sein, da die Blamage hinreichend bekannt wurde. Wir halten es allerdings für bezeichnend, wie das Scheitern der Aktion von einigen Genossen rationalisiert wurde: Wir (die Parvus-Kommune) hätten sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung der Demonstration sabotiert! Und das, obwohl wir von vornherein eine Aktion zu diesem Zeitpunkt und in dieser Form für sinnlos erklärt und dies auch begründet hatten. Mit welcher Legitimation wollte man dann bei dem damaligen organisatorischen Disaster und der herrschenden Unverbindlichkeit unsere aktive Teilnahme an der Demonstration verlangen?!?

Oder war mit dem Vorwurf der "Aktionssabotage" etwa auch unsere vorherige Kritik gemeint? Sollte das der Fall gewesen sein, so ist auch das symptomatisch für den Verfall dieser Pseudorevolutionäre: Durch eine konsequente Kritik konnte das aktionistische Bewußtsein der bisher doch so blendenden Organisatoren derart verunsichert werden, daß sie bei dieser Aktion total versagen mußten?!? Welch ein von jeder revolutionären Theorie unbelecktes Bewußtsein und darum mangelnde Standfestigkeit offenbart sich da !

Ähnlich verhält es sich mit der Üstra-Kampagne. Unser Einwand bei der Diskussion um etwaige Aktionen (die allerdings von vornherein nicht eine Diskussion um das "Für und Wider", sondern um das "Wie" darstellte), es müsse gewährleistet sein, daß die Gruppen aus diesen Aktionen politischen Nutzen ziehen könnten; bevor etwas über den Sinn dieser Kampagne ausgesagt werden könne, müsse die erste Üstra-Aktion analysiert werden, wurde beantwortet mit Vorwürfen wie "Praxisfeindlichkeit", "Gruppenfetischismus", usw. Die Aktionisten hatten aus der Vietnam-Aktion -der Tradition der anti-autoritären Phase folgend- nichts gelernt. Nachdem sich die erste Euphorie gelegt hatte, beschloß die MV, sofort ein Üstra-Komitee zu gründen. Um die ständige Verschiebung der Komitee-Gründung von der MV zur INFO-Sitzung und zurück nicht beschreiben zu müssen, hier das Ergebnis: Das Üstra-Komitte besteht heute, nach nunmehr vier Wochen, immer noch nicht.

Damit genug. Wir glauben, daß anhand dieser drei Beispiele die Unfähigkeit der Alt-Antiautoritären sowohl zur Durchführung ihrer emphatisch, mit bornierter Selbstverständlichkeit"beschlossenen" Aktionen, als auch die Unfähigkeit zur Einsicht ihrer Fehler klar genug aufgezeigt wurde. Hinter diesen Erscheinungsformen verbergen sich jedoch charakteristische Merkmale, die dem Opportunismus -egal, in welcher Form er auftritt- gemeinsam sind. Auf diese Merkmale wollen wir näher eingehen.

"Wertfreie Wissenschaft" und Feindlichkeit gegenüber der revolutionären Theorie, dem Marxismus-Leninismus.

Bereits zu Anfang der Auseinandersetzung um die Schulung zeigten sich bei einigen Genossen erste Ansätze eines bürgerlichen Anspruchs auf Wissenschaftlichkeit: Innerhalb der BPG hatte man sich darauf geeinigt, die Schulung mit"Lohnarbeit und Kapital"zu beginnen. Die 3. Gruppe der BPG fing damit erst gar nicht an, sondern wollte"Das Kapital" durcharbeiten. Jeder bürgerliche Intellektuelle weiß zwar, daß das Kapital" Marx' Hauptwerk ist, kann allerdings nicht erkennen, daß ein Lesen des "Kapitals" noch lange kein Verstehen bedeuten muß, eben weil ein Verstehen dieses Werkes voraussetzt, daß man Marx' dialektische Analyse des Kapitalismus bereits verstanden haben muß, oder wie Lenin sagt, ohne Hegel verstanden und überwunden zu haben, kann niemand das "Kapital" verstehen. Die Folge dieser "wissenschaftlichen Erarbeitung" war notwendigerweise, daß die 3. Gruppe das "Kapital" aufgab. Als "Ersatz" wandte sie sich "Lohnarbeit und Kapital" zu, ohne den Hauptgesichtspunkt von Schulung als Anleitung zum Handeln zu begriffen. Die Gründe dafür liegen in dem Unvermögen dieser Gruppe, sich politisch zu definieren. Seltsam, daß sie nunmehr entdeckt hatte, daß eine Schulung anhnad von Texten des Marxismus-Leninismus von uns aus immer organisatorische Konsequenzen im Hinblick auf den Aufbau einer revolutionären Partei implizierte.Eine solche Schulung entsprach natürlich in keiner Weise den Vorstellungen dieser Gruppe: Gen. Krovoza auf der MV vom 3.1. 197o:"...es muß diskutiert werden über Schulung, aber nicht unter schon vorgängig festgelegten organisatorischen Konsequenzen."(!)

Hier wird deutlich, wie sich Schulung vorgestellt wird: Als Wertfreie Wissenschaft, nach einer objektiv sämtliche Seiten gegeneinander abwägende Methode, nicht sehend, daß diese Methode nie zu einem Ergebnis führen kann, weil sie sich als unparteiisch versteht; daß die Begriffe der "wertfreien" ebenso wie der "unverwerteten" Wissenschaft der bürgerlichen Ideologie entsprungen und verhaftet sind. Diese Träume vom Objektivität werden von der Kapitalistenklasse tagtäglich in der Praxis widerlegt, glichzeitig aber von ihr produziert. Die Genossen der 3. Gruppe sahen damals und sehen auch heute noch nicht, daß sämtliche Beziehungen innerhalb des kapitalistischen Systems vom Kapital organisiert und in seinem Sinn verwertet werden.
Wollen wir nun das organisierte Kapital bekämpfen, so reicht es nicht aus, Freiheitspostulate zu verkünden, sondern die Arbeiterklasse muß durch die Partei organisiert werden, die gegen das Kapital gerichteten Kräfte vereinen. Der gemeinsame Kampf, soll er erfolgreich sein, kann aber nur dann geführt werden, wenn er auf einer einheitlichen ideologischen Basis aufgebaut und nach einer einheitlichen Linie geführt wird. Diese einheitliche Basis kann notwendigerweise nicht die bürgerliche, sondern muß die sozialistische Ideologie sein. Ein Mittelding gibt es nicht denn eine "dritte" Ideologie hat die Menschheit nicht geschaffen, wie es in einer Gesellschaft, die von Klassengegensätzen zerfleischt wird, niemals eine außerhalb oder über den Klassen stehende Ideologie geben kann. (s.Lenin,"Was tun", Info 3/7o, S. 12 u. 17)
Die Waffe, die von der revolutionären Partei geschmiedet und in der Hand des Proletariats den Kampf gegen das Kapital siegreich führen wird, ist also der von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao Tse-Tung entwickelte wissenschaftliche Sozialismus, ist der Marxismus-Leninismus.
Die 3. Gruppe, insbesondere die Genossen Krovoza und Wegner, behauptet nun, sie stände auf dem Boden des Marxismus-Leninismus, bzw. es sei eine Diffamierung zu behaupten, sie hätten den Boden

des Marxismus-Leninismus verlassen. (Gen. Krovoza auf der MV v. 14.2.7o) Die Behauptung war hervorgerufen worden von unserer Stellungnahme zum Trennungsbeschluß der 3. Gruppe, in welcher wir schrieben: "Soweit sie (die Trennung) eine Trennung vom Marismus-Leninismus ist, war sie überfällig!" Diese Formulierung war falsch. Richtiger hätte es heißen müssen: "... war sie nicht notwendig, denn die 3. Gruppe hat nie auf dem Boden des Marxismus-Leninismus gestanden."
Wir müssen allerdings zugeben, daß die oben angegebene Behauptung erstmals auf der MV v. 14.2. zu hören war. Vorher verhahm man ganz andere Aussprüche, z.B. "Marx ist das eine, die Geschichte das andere" (Gen. Krovoza), "Mao hat nur bei Stlin etwas über Marx gelesen" (eine der plumpsten Lügen des Gen. Wegner) "In der'Deutschen Ideologie' ist das angelegt, was später bei Marx in seiner Dogmatisierung 'Historischer Materialismus' heißt" (Gen. Krovoza), usw, usw. Diese Aussprüche strotzen derart von Unkenntnis und Verfälschung der marxistischen Klassiker, daß ein Eingehen darauf Zeitverschwendung wäre.
Wie sehr diese Genossen auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehen, beweist z.B. ein Fragenkatalog der 3. Gruppe zur Arbeitskonferenz der BPG(v. 2o.1.7o). Wir erlauben uns, Auszüge aus diesem Papier zu zitieren, denn an ihnen wird eine Revidierung des Marxismus-Leninismus mehr als deutlich:
"1. Welche Konsequenzen haben wir aus der Erkenntnis zu ziehen, daß die Betriebe lediglich eine Organisationsform des Arbeitsprozesses sind, während - nach Marx - der Produktionsprozeß erst die Einheit von Arbeits- und Verwertungsprozeß ist? Welchen Wert hat die Ablehnung dieser leninistischen Reduktion von Wert auf Technik für die strategische Bedeutung der Betriebe..."(Hervorheb. von uns)

Was heißt das? Nicht mehr und nicht weniger, als daß Marx den Produktionsprozeß als die Einheit von Produktions- und Verwertungsprozeß definiert, Lenin jedoch den Produktionsprozeß allein auf den Arbeitprozeß reduziert, dementsprechend dann auch seine"Reduktion des Lohnarbeiters auf den Werktätigen." Ohne näher auf die falsche Verwendung von Marxsen Kathegorien einzugehen (vergl. unser Papier über den Begriff des Proletariats), erhebt sich doch zumindest die Frage, Lenin diese ihm unterstellte Reduktion nachzuweisen. Notwendig wäre gewesen, diese Frage vorher zu beantworten, was bedeuten würde, daß man als Literatur zur Bearbeitung dieses Problems Schriften von Marx und Lenin selbst heranziehen müßte.
Wir haben oben bereits gesehen, daß die 3. Gruppe dazu nicht in der Lage ist. Was tut sie also? Als Literatur gibt sie an: "Komentar zur Betriebskonzeption der roten Zellen"in SDS-Info 26/27 S. 49ff.
Und diese Gruppe wirft uns eine schludrige Arbeitsweise vor, weil wir auf diese, später für die BPG-AK hochgejubelten Punkte nicht eingegangen sind, sondern zur Frage der Funktion von Schulung und Bestimmung des Begriffs "Proletariat" Papiere vorlegten.

Prinzipienlosigkeit und Organisationsfeindliche Haltung

Auf einer solchen "theoretischen Basis" kann natürlich auch keine kampffähige Organisation aufgebaut werden. So ist es nicht mehr als logisch, daß unsere wertfreien Wissenschaftler eine solche ablehnen. Wir haben oben bereits auf die Notwendigkeit einer solchen Organisation, aus der sich im Verlauf der Verschärfung der Klassenkämpfe die revolutionäre Partei entwickelt, hingewiesen und sie begründet. Aber die Feststellung, daß die opportunistische Fraktion jegliche Ansätze verbindlicher Organisation oder auch nur den Gedanken daran mit einem wahren Zeter und Mordio ablehnt, reicht vielleicht noch nicht.
Warum dieses Geschrei?
Eine revolutionäre Organisation muß parteiisch sein, das heißt sie muß sich gegen alle Einflüsse bürgerlicher Theorie

schützen und jedes Abweichen von der politischen Linie bekämpfen. Nur wenn sie diesen Kampf ständig unter Anwendung von Kritik und Selbstkritik führt, wird sie die Auseinadersetzung mit dem kapitalistischen System erfolgreich bestehne können und den Sieg des Proletariats über die Diktatur der Bourgeoisie erringen.
(Vergl. dazu den Kampf der russ. Sozialdemokraten gegen die Verfechter der "Freiheit der Kritik", sowie den der deutschen Sozialdemokraten gegen die Bernsteinianer. Info 3/7o, S. 7/8)
Was bedeutet das für die Haltung der Opportunisten zur Organisationsfrage?
Wenn sie auch so gut wie nichts von der Notwendigkeit einer revolutionären Organisation, in der Verbindlich gearbeitet werden muß, begriffen haben, so wissen sie doch sehr gut, daß ihre"abwägende"und schwankende Haltung, ihre Unfähigkeit, selbständig eine geschlossene Meinugn zu entwickeln und durchzusetzen, in dieser Organisation sofort erkannt, kritisiert und bekämpft werden würde. Damit würden sie aber gleichzeitig ihres revolutionären Heiligenscheins, mit dem sie sich nur selbst beleuchten, beraubt. Es wäre ihnen dann unmöglich, ohne Konsequenzen gestern noch mit einer Vehemenz sonder gleichen, Demonstrationen zu propagieren und heute zu erklären, die Straße sei für uns nicht relevant, gestern noch im Zusammenhang mit Schulung von Rückzug, Sektierertum usw zu schwafeln und heute Schulung und Organisation als dringend zu diskutierende und sehr wichtige Probleme zu bezeichnen...
Was diese Genossen auszeidhnet, ist ihre totale Prinzipienlosigkeit, ihr "Schwanken wie ein Rohr im Winde", ihr grenzenloser Opportunismus. Sie können es sich heute noch weitgehend erlauben, mit dem Etikett eines Sozialisten, der auf dem Bodem des Marxismus-Leninismus steht, ihre Weisheiten zu verkünden. Durch ihre weitere Arbeit werden sie jedoch immer eindeutiger ihre opportunistische Haltung offenbaren und für alle auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehenden Genossen erkennbar machen.

Die Haltung der 3. Gruppe zur Arbeitskonferenz (AK) der Betriebsprojektgruppe (BPG) und ihre inzwischen bekanntgewordene Trennung von uns.

Nachdem wir festgestellt haben, auf welcher theoretischen Basis die 3. Gruppe und die mit ihr sympatisierenden Genossen ihre opportunistische Politik begründen und wie ihre feindliche Haltung gegen eine verbindliche Organisation zu erklären ist, erscheint auch ihr Verhalten innerhalb der BPG und ihre Politik im Delegiertenrat (DR) in einem klaren Licht.
Zur BPG: Auf der MV vom 7.2. gab der Gen. Krovoza im Namen der 3. Gruppe deren Trennung von der Parvus-Kommune bekannt. Wir halten es für richtig, diese Stellungnahme im vollen Wortlaut zu zitieren, denn klarer hätte der Opportunismus der 3. Gruppe nicht in dieser Kürze zusammengefaßt werden können.

"Entschließung der BPG III zur zur Frage einer Arbeitskonferenz der Gesamtbetreibsprojektgruppe"

Auf ihrer Sitzung vom 7.2.7o hat die BPG III bei einer Gegenstimme sich gegen eine Arbeitskonferenz mit der Parvis-Kommune ausgesprochen. Die Vorstellungen sowohl die die Parvus-Kommune hinsichtlich der AK der BPG wie hinsichtlich der Generaldebatte in Bezug auf Funktion, Teilnahmebegrenzung und inhaltliche Vorstrukturierung in der letzten Woche geäußert hat, lassen uns im Augenblick die Durchführung einer solchen Konferenz nicht sinnvoll erscheinen. Wir hatten bestimmte Fragestellungen für die AK entwickelt, die der Parvus-Kommune bekannt sind. Aus den Parvus-Artikeln des INFOs wie aus den TO-Vorschlägen der Parvus-Kommune entnehmen wir, daß sie momentan

kein Interesse an einer im Hinblick auf Praxis und Selbstverständnis einer BPG differenzierten Fragestellung hat. Wir sind nicht bereit, Schulung als Substitut für Organisation, Organisation als Substitut für Praxis anzuerkennen. Um der fraktionellen Vermittlung der Bewegung mit sich selbst und der Abstraktion von den Erfordernissen des praktischen Kampfes ein Ende zu setzen, haben wir uns entschlossen, die ÜSTRA-Frage in Angriff zu nehmen. Hier besteht bereits ein bestimmter Praxiszusammenhang, aus dem heraus wir unsere Arbeit besser glauben entfalten zu können als in der Auseinandersetzung mit den revolutionären Zettelkästen der Parvus-Kommune."

Der 3. Gruppe erscheint also im Augenblick die Durchführung einer AK der BPG zusammen mit uns nicht sinnvoll, weil wir momentan kein Interesse in Hinblick auf Praxis und Selbstverständnis einer BPG differenzierten Fragestellung haben.
Zunächst weisen wir darauf hin, daß wir nicht mit der gleichen Geschwindigkeit wie die 3.Gruppe unsere Vorstellungen wechseln, demzufolge Begriffe wie "momentan" und "im Augenblick" zwar dem Wesen der 3. Gruppe entsprechen, nicht aber dem unseren.

Die Behauptung, wir hätten momentan kein Interesse an einer in Hinblick auf Praxis und Selbstverständnis einer BPG differenzierten Fragestellung, ist schlichtweg falsch. Noch auf der letzten gemeinsamen Sitzung der BPG haben wir mehrmals betont, daß wir generell an einer Auseinandersetzung mit der 3. Gruppe interessiert seien, daß wir dazu jede Tagesordnung und jeden Themenkatalog anerkennen würden, weil wir auch anhand der von der 3. Gruppe genannten Themen in der Lage seien, unsere Vorstellungen zu entwickeln. Allerdings suchen wir das Selbstverständnis und die Praxis der BPG nicht in der"leninistischen Reduktion des Lohnarbeiters auf den Werktätigen", ohne vorher auch nur den geringsten Ansatz einer einheitlichen ideologischen Grundlage gefunden zu haben, auf welcher allein eine erfolgreiche revolutionäre Arbeit aufgebaut werden kann. Ferner zeichnet die 3. Gruppe sich hier selbst durch genau den "Gruppenfetischismus" oder besser "-partikularismus" aus, den sie, um von ihren eigenen Fehlern abzulenken, uns ständig vorgeworfen hat: Während wir von Anfang an sagten, die Gruppen müßten in ihrem Wesen als Gruppe gestärkt werden, dieses aber ständig unter den Aspekt der Vereinigung der Gruppen zu einer Keimform einer revolutionären Organisation gesehen und dargstellt haben, spricht die 3. Gruppe von einer "in Hinblick auf.Selbstverständnis und Praxis einer BPG differenzierten Fragestellung",womit sie nach eigenen Aussagen Fragen aus der Betriebsarbeit meint, und sieht den organisatorisdhen Zusammenhang zwischen verschiedenen Gruppen gesichert durch MV und Info, also Gremien und Organe, die diese Funktion nicht einmal mehr in Ansätzen erfüllen! Wie aber will die 3. Gruppe eine Vereinigung der Gruppen erreichen, wenn sich deren Selbstverständnis ausschließlich an "differenzierten Fragestellungen" der jeweils unterschiedlichen Arbeitsbereiche bilden soll?!? Jedoch:

Die 3. Gruppe ist nicht bereit, "Schulung als Substitut (=Ersatz, PK) für Organisation, Organisation als Substitut für Praxis anzuerkennen." Richtig, dazu sind wir auch nicht bereit! Allerdings meinen wir, daß Schulung die Voraussetzung für eine Organisierung ist (wobei sie gleichzeitig eine erste Form der Organisation ist) und diese wiederum erst die Möglichkeit für einen revolutionären Kampf gegen das Kapital bietet. (s.a. "Henne und Ei", Info 2/7o)

Weil aber (laut Auskunft der 3. Gruppe) Schulung und Organisation für uns den Ersatz der "Praxis" darstellen, will sie der fraktionellen Vermittlung der Bewegung mit sich selber" (deutlicher kann

die Ablehnung der 3. Gruppe zur Schaffung einer gemeinsamen ideologischen Grundlage nicht ausgedrückt werden.) "und eine Abstraktion von den Erfordernissen des praktischen Kampfes ein Ende zu setzen, (hat sie sich) entschlossen, die ÜSTRA-Frage in Angriff zu nehmen"(was auch sie bereits seit 6 Wochen vergeblich versucht.)
Die "Perspektive" der 3. Gruppe beweist eindeutig,ihren Opportunismus: Die BPG-AK war(von der 3. Gruppe)gefordert worden zur Klärung von theoretischen Fragen. Während wir die Zeit bis zur AK zur festigung unseres ideologischen Stnadpunktes benutzten, bewies die 3. Gruppe erst am "Kapital", dann an"Lohnarbeit und Kapital"ihr Unvermögen. Natürlich stellte auch die 3. Gruppe fest, daß sie uns gegenüber in der theoretischen Asueinandersetzung immer mehr ins Hintertreffen geriet. Was war ihre Konsequenz? Sie hielt die AK"für nicht sinnvoll", trennte sich von uns o h n e t h e o r e t i s c h e D i s k u s s i o n und glaubt nun, aus einem "bereits bestehenden Praxiszusammenhang, (der ÜSTRA-Frage) heraus ihre Arbeit besser entfalten zu können."

In der Tat: Jemand der schwimmt, kann keinen Ringkampf gewinnen gegen jemanden, der auf festem Boden steht; er kann nur weiterschwimmen!

Nachwort: Unsere weitgehend ideologiekritische Behandlung der 3. Gruppe stellt eine Notlösung dar; Unzufriedenheit ist angebracht.
Diese Notlösung war geboten durch die Unmöglichkeit, ohne ideologische Klärung der Differenzen sachliche Fragestellungen zu behandeln. Denn selbst eine Übereinstimmung in Detailfragen sagt nichts über eine Verwirrung des gesamten Komplexes aus, wenn nicht gewußt, bzw. zu gut gewußt wird, mit welchen Ausläufern des Opportunismus wir es zu tun haben.

Ebenso wie unsere Papiere zur BPG-AK werden auch unsere Beiträge zur Generaldebatte weitgehend auf Polemik verzichten, um praktisch-politische Probleme theoretisch zu formulieren.

Parvus-Kommune

ANZEIGE

Folgende sozialistische Drucke können bei der INFO-Redaktion bestellt werden:

G. Lukács - Geschichte und Klassenbewußtsein (1923) DM 8.-
G. Lukács - Wissenschaftliche Intelligenz, Schulung u.a. (1919/21) DM 3.-
M. Horkheimer - Autoritärer Staat (1940) DM 4.-
Horkheimer, Adorno - Dialektik der Aufklärung (1944) DM 8.-
R. Dutschke - Bibliographie des revolutionären Sozialismus DM 1,50
H. Deutsch - Psychoanalyse der weiblichen Sexualfunktion DM 4,-
H. Müller - Der Klassenkampf und die Sozialdemokratie DM 8.-

Bei Sammelbestellung Rabatte

Rede zur Beerdigung des Genossen Hans-Jürgen Krahl

Claussen, Leineweber, Negt

Der Tod unserer Genossen Hans-Jürgen Krahl und Franz-Josef Bevermeier enthält nichts, was einer nachträglichen Mystifizierung fähig wäre. Er bezeichnet den brutalen und dürftigen Tatbestand eines Verkehrsunfalls, ein kontingentes Geschehen des Alltagslebens, das sich nur schwer in einen zwingenden Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Zuständen bringen läßt.

Die Geschichte der Arbeiterbewegung kennt die Tragödie von politischen Intellektuellen, deren ausgeprägte Sensibilität häufig nur noch einen individuellen Ausweg aus unerträglich gewordenen Konfliktsituationen zuließ: Ueber dem Leben ein Ende zu bereiten. Außenstehende mögen auch noch einen Sinn darin sehen, daß man inmitten des politischen Kampfes den Tod findet, daß das Risiko, in gewalttätigen Großeinsätzen der Polizei an exponierter Stelle umzukommen, mit dem Grad der Kompromißlosigkeit des Kampfes sich zwangsläufig erhöht. Aber dieser Tod, der Betroffenheit und Ratlosigkeit in gleicher Weise bei Angehörigen und Genossen hinterläßt, ist sinnlos, ohne lebensgeschichtliche Logik. Gleichwohl ist er ein politisches Faktum. Denn unsere gemeinsame Erfahrung und die in politischer Tätigkeit gewonnene Einsicht in die Notwendigkeit revolutionärer Praxis bilden jenen Zusammenhang, der uns die Möglichkeit gibt, angesichts des erschütternden Ereignisses dieses Todes nicht gänzlich verstummen zu müssen. War es nicht in erster Linie die aktive Wahrnehmung geschichtlicher Tatbestände: die Erinnerung an das System des faschistischen Terrors und der unmittelbare Eindruck der imperialistischen Unterdrückungskriege, die uns, noch bevor wir uns theoretische Klarheit über diese Phänomene verschafft hatten, zum Widerstand motivierte undin Aktionen zusammenführte? Alltägliche Folterungen, Massaker, Verstümmelungen ganzer Völker haben uns die Wahrheit des Satzes einer unserer philosophischen Lehrer vor Augen geführt: "Der Faschismus hat uns Schlimmeres fürchten gelehrt als den Tod." Die imperialistische Gewalt der gegenwärtigen Epoche, die im Leiden der Völker der Dritten Welt ihren sichtbarsten Ausdruck findet, verweist auf jenes Gewaltpotential, das allen Gesellschaftsordnungen des nachfaschistischen Kapitalismus innewohnt. Aber die erdrückende Erfahrung dieser imperialistischen Gewalt als eines Weltsystems hat nicht Resignation und Passivität, sondern Empörung bewirkt: die praktische Entschlossenheit, bestehende Gewaltverhältnisse zu brechen. Erst dadurch konnten wir begreifen lernen, was revolutionäre Gewalt als befreiende Kraft der Abschaffung von Unterdrückung, Ausbeutung und überflüssiger Herrschaft wirklich bedeutet. Die bewaffneten Aufstände und die Sozialrevolution der unterdrückten Völker der Dritten Welt haben uns wieder zu Bewußtsein gebracht, wovon die Leidensgeschichte der europäischen Massen nur noch blasse Erinnerungen vermittelte: daß nämlich die Geschichte Produkt des kollektiven Handelns selbstbewußter Subjekte sein kann. Der provokative Protest, der das Anfangsstadium der studentischen Revolte kennzeichnet, war in dem praktischen Voluntarismus der vorwiegend antiimperialistisch gerichteten Aktionen ebenso notwendig wie abstrakt - notwendig, um die verschüttete Dimension bewußten und kollektiven geschichtlichen Handelns in technologisierten Industriegesellschaften politisch überhaupt erst wieder erfahrbar zu machen - abstrakt, weil die Anschauung der imperialistischen Gewalt mit den durch Moral, Recht und gehobenen Lebensstandard zwangsläufig verschleierten Formen der spätkapitalistischen Gewaltverhältnisse noch nicht konkret vermittelt werden konnte. Recht und Moral waren emanzipatorische Begriffe, in denen das Bürgertum sein revolutionäres Selbstverständnis gegen die absolutistische Zwangsgewalt und gegen die feudalistische Vergeudung gesellschaftlichen Reichtums artikulierte; sie halfen jedoch gleichzeitig, die Individuen der bürgerlichen Gesellschaft ökonomischen Zwangsgesetzen und repressiven Bedürfnisbeschränkungen zu unterwerfen, die nicht nur das Proletariat, sondern insgesamt die vergesellschafteten Individuen trafen. Die proletarische Klasse hat deshalb von vornherein an die Stelle der illusionären Emanzipation der durch Arbeitsteilung und Konkurrenz vereinzelten Menschen die Solidarität der Kämpfenden und die Organisation eines politischen Kampfes gestellt, der, wenn auch notwendig behaftet mit den Merkmalen gewaltsamer Auseinandersetzungen, die freie Assoziation als Keimform der proletarischen Individuation in sich enthält.

Mit dem Faschismus, der die Zerstörung der proletarischen Massenorganisationen zum erklärten Ziel hatte, kündigte sich eine Tendenz zur Selbsterhaltung des kapitalistischen Systems, selbst um den Preis der Auflösung aller bürgerlichen Verkehrsformen, an. Die im Nachfaschismus mühsam etablierte formale Demokratie hat mit Hilfe modernisierter Herrschaftstechniken die Politik des manifesten Faschismus mit anderen Mitteln fortgesetzt; ihr Resultat ist, daß weder die bürgerlich-liberalen Verkehrsformen noch die traditionellen Assoziationsformen des Proletariats jene geschichtliche Möglichkeit der Gesellschaftsveränderung enthalten, auf die sich eine sozialistische Bewegung heute ungebrochen noch beziehen könnte. Das bedeutet aber keineswegs, daß man davon entlastet wäre, die in ihnen ausgebildeten emanzipatorischen Gehalte gegen den Integrationsdruck der spätkapitalistischen Klassengesellschaft zu verteidigen. So haben sich bürgerliche Emanzipationsversprechungen und proletarischer Revolutionswille, bürgerliche Aufklärung und proletarisches Klasseenbewußtsein durch den historisch reflektierten Bruch der revolutionären Traditionen gleichzeitig in der politischen Theorie der Neuen Linken angenähert und in der Realität weiter voneinander entfernt als in der dem Faschismus vorausgehenden Periode offener Klassenkämpfe.

Mit der Auflösung der historischen Legitimationsbasis des Kapitalismus als einer notwendigen Stufe des gesellschaftlichen Fortschritts im Übergang vom Feudalismus zum Sozialismus hat sich die geschichtliche Alternative : Sozialismus oder Barbarei, objektiv zunehmend verschärft - unabhängig von der Tatsache, daß sie im Bewußtsein der Massen noch keine politischen Ausdrucksformen gefunden hat. Die Arbeiterklasse ist weiterhin Objekt des kapitalistischen Verwertungsprozesses; selbst die Freizeit der Arbeiter ist dem Kapitalinteresse unterworfen und in ihrer Struktur der Arbeitszeit angepaßt. Nachdem der Faschismus die Organisation der Arbeiterklasse liquidiert und die Proletarier als Soldaten über die Schlachtfelder Europas gehetzt hatte, konnten sich in der Phase des Kalten Krieges keine neuen selbstbewußten Arbeiterorganisationen mehr bilden; die Arbeiter verloren nicht ihren Objektstatus, sondern im Gegenteil: sie wurden, diszipliniert durch Schule, Lehre und Militärdienst, zusätzlich Objekte ihrer eigenen bürokratisierten Organisationen. Sie verloren nicht nur die objektive Möglichkeit, sondern allmählich auch die subjektive Fähigkeit, ihre Bedürfnisse zu artikulieren.

In diesem Zusammenhang gewinnt die veränderte gesellschaftliche Stellung der wissenschaftlichen Intelligenz eine zunehmende Bedeutung. Der Prozeß der Verwissenschaftlichung der Produktion setzt sich nicht ohne Reduktion der Bildungsgeschichte des Einzelnen durch. Die Integration der geistigen Arbeit in den ökonomisch-materiellen Verwertungsprozeß schränkt die Möglichkeit der Aneignung von Reflexionswissen, das die Kategorien zum Begreifen und zur Kritik der kapitalistischen Gesellschaft liefert, zunehmend ein. Die Anpassung der wissenschaftlichen Ausbildung an die Bedürfnisse der kapitalistischen Produktion, welche die Technokratisierung von Schulen und Hochschulen gleichzeitig zur Voraussetzung wie zur Folge hat, setzt einen konkreten Bezugspunkt für unseren Widerstand, den die Studenten als isolierte gesellschaftliche Gruppe nicht zuende führen können. Aber vermittelt durch das antiimperialistische Bewußtsein der Studentenrevolte weisen die objektiven wie subjektiven Bedingungen auf eine Einheit mit der Arbeiterklasse. Die technische Intelligenz ist bereits sichtbar in den Produktionsprozeß integriert und die kulturwissenschaftliche Intelligenz kann nicht länger bloß Kultur- und Ideologieproduzent sein. Ihre Arbeit wird zur gesellschaftlich notwendigen Ausbildung von Herrschafts- und Manipulationswissen unter den Kapitalverwertungszusammenhang subsumiert. Dabei erweitert sich systematisch der klassische Begriff der Produktivität der Arbeit um den Anteil wissenschaftlicher Arbeit an der Mehrwertproduktion und um die zu einer zentralen Produktivkraft gewordene Kooperation in den hochtechnologisierten und -verwissenschaftlichten Produktion. Zugleich ist in der Begriff des Proletariats als revolutionäres Subjekt - das heißt noch nicht: in seine historisch gewordene und festgelegte Erscheinungsform - die wissenschaftliche Intelligenz einzubeziehen. Theoretische und strategische Überlegungen, die unbefragt sich bloß auf das Industrieproletariat stützen, müssen als Fixierungen, die sich insbesondere mit unhistorisch übertragenen Leninschen Auffassungen von Fabrikarbeit und Arbeiteragitation+, zurückgewiesen werden. Der dementsprechend unter den Bedingungen des sich erst kapitalisierenden Rußland entstandene Parteitypus kann in den hochentwickelten Klassengesellschaften ebenso wenig als revolutionäre Organisation rekonstruiert werden wie eine fiktive Geschlossenheit einer "marxistisch-leninistischen" Theorie. Marx konnte bei der Entschleierung der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung an die noch gesellschaftliche Wahrheit bean-

+ verbinden

spruchenden Kategorien der bürgerlichen Ökonomie immanent anknüpfen, um seine Kritik der politischen Ökonomie als Kritik des kapitalistischen Systems darzustellen. Die positivistische Zerstreuung der Einzelwissenschaften verwehrt uns diesen Weg: angesichts der neuen Stufe der Zerstörung der liberalen Legitimationskategorien des Konkurrenzkapitalismus und der Totalisierung von Herrschaft durch den Spätkapitalismus ist transzendente Kritik notwendig geworden, die in der Form einer konkreten Utopie auf der Grundlage der Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse eine Basis in den immateriellsten Bedürfnissen der unterdrückten Massen in den Metropolen gewinnen könnte.

Die im Programm der Liquidation der antiautoritären Phase enthaltene Verdrängung der Emanzipationsdebatte, in der diese immateriellen Bedürfnisse angesprochen wurden, bedeutet für den SDS einen Rückfall in traditionelle Formen der linken Politik. Wenn es auch zutrifft, daß in den kommenden politischen Auseinandersetzungen ein erhöhtes Maß an Organisationsdisziplin notwendig sein wird, so kann diese doch nur ein Moment unserer Praxis sein; es wäre ein gefährlicher Irrtum, wollte man die Schwierigkeiten einer Vermittlung zwischen Studetenbewegung und Arbeiterklasse statt auf die konkreten Lebensbedingungen des Proletariats auf den verengten Horizont von Disziplin, straffer, zentralistischer Kaderorganisation und Leistung zurückführen. Eine konkrete Utopie, die sich in der Organisation als eine widersprüchliche Einheit von Disziplin, Spontaneität und Solidarität darstellt, unterscheidet sich grundlegend sowohl vom klassischen Utopismus wie von jenem fetischisierten, abstrakten Spontaneismus, wie es sich in der Phase der aktiven Streiks an den Universitäten zeigte.

Auf der Suche nach der klassenmäßigen und politischen Identität neigt die deutsche Studentenbewegung, um ihre eigene Unsicherheit zu kompensieren, zum Prinzip der abstrakten Negation: die große Verweigerung als radikale unvermittelte Negation der kapitalistischen Gesellschaft wird in ihrer eigenen Geschichte zur abstrakten Negation: dem realpolitischen Pragmatismus, der die arbeitsteilig verdinglichte Aufspaltung in eine theorielose Praxis und eine praxislose Theorie beinhaltet. Die Entfaltung der konkreten Utopie in der eigenen Organisation, ihrer Theorie, ihrer Agitation und selbst in ihrer gewaltsamen Aktion muß dagegen bestimmte Negation sein, - Negation, die anknüpft an die zur Verwirklichung drängenden, von der bestehenden Gesellschaft unterdrückten und vielfach deformierten Bedürfnisse der Massen. Und die Einbeziehung dieser Bedürfnisse in eine sozialrevolutionäre Praxis ist heute nicht mehr durch eine phantasielose Anpassung an das traditionelle Proletariat zu erreichen; es wäre eine aus der gegenwärtigen Verfassung vieler Genossen verständliche, aber dennoch falsche Selbstnegation der Existenzweise von isolierten Theoretikern. Niemand hat das mit größerer Entschiedenheit und Klarheit formuliert als Hans-Jürgen Krahl. Seit Marx und Engels wissen wir im übrigen, daß selbst die Isolierung von der praktischen Bewegung für den sozialistischen Theoretiker zeitweilig die einzig sinnvolle Form der Praxis sein kann. Max Horkheimer hat mit Recht auf diese Erfahrung hingewiesen: "Der Intellektuelle, der nur in aufblickender Verehrung die Schöpferkraft des Proletariats verkündet, und sein Genügen darin findet, sich ihm anzupassen und es zu verklären, übersieht, daß jedes Ausweichen vor theoretischen Anstrengungen, die er in der Passivität seines Denkens sich erspart, sowie vor einem zeitweiligen Gegensatz zu den Massen, in den eigenes Denken ihn bringen könnte, diese Massen blinder und schwächer macht, als sie sein müssen. Sein eigenes Denken gehört als kritisches vorwärtstreibendes Element mit zu ihrer Entwicklung."

Diese Einsicht muß sich freilich mit dem Willen verbinden, dem theoretischen Gedanken die Form praktischer Durchsetzbarkeit zu geben. Die Entwicklung von organisationsfähigen Kategorien für das, was mit dem Begriff des Klassenbewußtseins verbunden war, muß deshalb in der Protestbewegung zunächst als permanente Aufklärung des Verhältnisses zwischen der spontanen Emanzipationspraxis der wissenschaftlichen Intelligenz und den historischen Klassenkampferfahrungen des Proletariats sowie dem überlieferten Bezugsrahmen marxistischer Emanzipationsbegriffe verstanden werden. Die theoretische Auseinandersetzung mit den Grundkategorien der marxistischen Tradition ist also weder Seminarmarxismus noch bloße Schulung, sondern ist selber schon Moment unserer politischen Praxis. Dies gehört zur Theorie und Praxis eines unorthodoxen, revolutionären Marxismus, der zur radikalen Selbstkorrektur fähig ist, wenn es die geschichtlichen Veränderungen erforderlich machen.

Der plötzliche Tod unseres Genossen Hans-Jürgen Krahl bedeutet nicht nur eine Zäsur in der politischen Praxis der Neuen Linken, die für seine intellektuelle Biographie von entscheidender Bedeutung war und die ihm eine Fülle von theoretischen und organisationspraktischen Einsichten verdankt. Auch die Lebensgeschichte vieler Genossen, die in ihm

den politisch-philosophischen Lehrer anerkannten, den sie im akademischen Bereich nicht fanden, wird sein Tod beeinflussen.

Für uns ergibt sich daraus die Aufgabe, an der von Hans-Jürgen Krahl gerade im letzten Jahr programmatisch formulierten Position festzuhalten, sie weiterzuentwickeln, um schließlich das zu realisieren, was er in einer Selbstdarstellung vor Gericht so formuliert hat:

"Es ist nicht das bloße Trauern um den Tod des bürgerlichen Individuums, sondern es ist die intellektuell vermittelte Erfahrung dessen, was Ausbeutung in dieser Gesellschaft heißt, nämlich die restlose und r kikale Vernichtung der Bedürfnisentwickl in der Dimension des menschlichen Bewußt seins. Es ist immer noch die Fesselung d Massen, bei aller materiellen Bedürfnisb friedigung, an die elementarsten Formen Bedürfnisbefriedigung - aus Angst, der Staat und das Kapital könnten ihnen die Sicherheitsgarantien entziehen. So hat a Ernst Bloch argumentiert, wenn er im 'Pr zip Hoffnung' die Frage stellt: warum si diejenigen, die es nicht nötig haben zur roten Fahne übergelaufen? Er sagt: 'Es i die sich tätig begreifende Menschlichkei

T E R M I N E und I N F O R M A T I O N E N

SDS-MV	: Sa.	17 h	Cafeterai, Architekturgebäude Königswörtherplatz
öffentliche INFO-Redaktions-sitzung	: Di.	17.30 h	Psychol. Seminar, Wunstorfer Str. 14 3. Stock Zimmer 421
Aktionsgruppe Hannoverscher Lehrlinge	: Mi.	19.30 h	ESG-Heim, Ludwig Bruhns Str. 9-11
Betiebsprojektgruppe	: Fr.	20 h	Podbi 105 (Parvus-Kommune)
Basisgruppe Stadtsanierung Linden	: Di.	19.30 h	Cafeteria
Schülerbasisgruppe	: Mo.	18 h	Haus der Jugend, Maschstr. Raum 10
Kinderladen (Projektgruppe)	: Mo.	20 h	Psychol. Seminar Raum 421
Arbeitskreis Antiautoritäre Erziehung	: Do.	19 h	Psychol. Seminar Raum 413 (Bibliothek)
Rote Hilfe (Rechtshilfe)	: So.	20 h	Klaus Grau Lister Kirchweg 3
	Sa.	15.30 h	allgemeine Rechtsinformation Cafeteria
Basisgruppe Hannoverkolleg	: Mo.	19 h	Am Lindenhofe 14
SEX-POL	:		Hassan Aragtschini Stiehlstr.5
Sozialistisches Zentrum	:		Alfred Krovoza Kramerstr.10 Tel. : 29356

G R U P P E N K O N T E N

zentrales SDS-Konto	: R. Lichte PschA HAN.	24 25 01
Rote Hilfe	: BfG	10 07 75 60
Sozialistisches Zentrum	: BfG	10 09 14 47
INFO-Konto	: Diemer Spaka d. Hpstd. Han.	19 40 21 04